

Hézszer Gábor:¹

Vom kausal-linearen zur systemischen Denken Ein Paradigmen-Wechsel und seine Konsequenzen- auch für die Pastoralpsychologie²

From causal-linear to systematic thinking - a paradigm-shift and its consequences also for pastoral psychology

This study examines the development from linear to systematic consideration, to represent the systematic paradigm as a new bearing. The conception of man and ethnical principles, which are the distinguishing marks of and therefore relevant for pastoral psychology and pastoral care, are shown.

Keywords: system theory, conception of man, pastoral care, pastoral psychology

Das Interesse der Pastoralpsychologie

Pastoralpsychologie könnte man als die Beziehungswissenschaft innerhalb der Praktischen Theologie bezeichnen³; sie betrachtet kirchliches und helfendes Handeln unter dem Aspekt ihrer Kommunikations- und Beziehungs-Strukturen bzw. -abläufe. Menschliche Beziehungen, auch die helfende Beziehungen wie Seelsorge, Diakonie aber auch Religionsunterricht werden von einem Bezugszusammenhang, (sog. Setting oder Kontext) beeinflusst, sie stehen immer in komplexen Systemen. Zur Orientierung über solchen Korrelationen brauchen wir eine systemische Sichtweise.

Seit Watzlawick sprichwörtlich bekannt: „man kann nicht *nicht* kommunizieren!“ – die systemische Orientierung lehrt uns: kann man nicht *nicht* im System sein!

Denkwege – vom Ursache-Wirkung Denken zur Wechselwirkung

Wie kommt eigentlich der Mensch, der einzelne und die Gemeinschaft, zu seinen Paradigmen, wie lässt sich die Wirklichkeit erkennen? Lässt sie sich überhaupt erkennen? Wie ist die Beziehung zwischen Erkennen und Wirklichkeit vorstellbar? - Fragen, die die Menschen schon immer beschäftigen. Wissenschaftsgeschichtlich betrachtet und verein-

1. Óraadó egyetemi tanár, BBTE Református Tanárképző Kar, email: gabor@hezser.de.

2. Vortrag an der Fachtagung der Bundesakademie für Kirche und Diakonie, Berlin, Oktober 2015.

3. Sie können in den Wissenschaftsbereich Epistemologie zusammengefasst werden. Eine Spezialform der Epistemologie ist die theologische Hermeneutik. Vgl. K. Winkler (Hg): Spielarten der Seelsorge, Bielefeld, 1991, p6

facht ausgedrückt, gibt es bekanntlich zwei grundverschiedene Arten des Denkens: a) die analytisch-dualistische und b) die ganzheitlich-systemische.

Das analytisch-dualistische Denken sucht nach linearen Zusammenhängen von Ursache und Wirkung. Das systemische Denken bemüht sich, um Wechselwirkungen, Interdependenzen, Zirkularität zu begreifen.

An drei Ansichten sei hier erinnert auf dem Denkweg vom linearen zum systemischen Denken:

Eine Nachfrage bei Aristoteles führt zum analytisch-dualistischen Antwort

Um 330 v. Chr. in Athen diskutierten die Experten um Aristoteles im Philosophischen Institut leidenschaftlich darüber wie die Welt, das Leben, der Mensch zu erkennen wäre... Sie meinten, man müsse alles in immer kleinere Teile zerlegen und hinter allem, was man wahrnimmt eine Ursache erforschen. So könne man zu dem letzten Grund, zu dem un-teilbaren – zum A-tom – gelangen. Es wäre eine beneidenswert klare Linienführung gewesen, wenn sie nicht auch darüber hätten nachgedenken müssen, ob die menschlichen Fähigkeiten dazu ausreichend seien?

Um 1640 hätte uns Monsieur **Descartes** erklärt, man brauche eine neue Philosophie! Es ginge dabei um die perfekte Trennung zwischen Materie und Geist, Körper und Seele, Sein und Erkenntnis. Das objektive, neutrale Erkennen brauche „klare“ und „distinkte“ Vorstellungen. Um die letzte Gewissheit zu erreichen, müsse man eine Zweifelsbetrachtung einführen, an deren Ende die Einsicht des „cogito, ergo sum“ (Ich denke, also bin ich) steht. Er hätte noch hinzugefügt, es ärgere ihn, dass die meisten Menschen vergessen haben, dass sein Grundsatz etwas anders lautete, nämlich : „Ich denke, also bin ich; ich zweifle, also bin ich; ich irre, also bin ich...“ Man sollte induktiv (= vom Besonderen auf das Allgemeine) nach Gesetzmäßigkeiten suchen, um dann deduktiv (= vom Allgemeinen auf das Besondere) Interpretationen abzuleiten. – Er hätte uns auch erklärt, dass er die Gesetze der Mechanik und Chemie auf das Weltall, die Erde, aber auch auf die lebenden Körper des Menschen anwende. Diese Sichtweise des „Maschinenmenschen“ sei ja auch heute noch recht beliebt...

Die Früchte des Baumes der Erkenntnis waren in der Neuzeit zunächst wohltuend:

Das lineare Denken ermöglichte eine enorme Entwicklung der Mechanik und der Technik, und die dichotome Vorgehensweise, die Seele-Körper Teilung in der Medizin und Sozialwissenschaften waren wahrscheinlich die einzige Möglichkeit die Komplexität der Welt zu reduzieren und sich auf Einzelaufgaben zu konzentrieren.

Auch für das *theologische Denken* ist diese Denkweise nicht ohne Konsequenzen⁵: Geist, Denken (=res cogitans) und Körper, Materie (=res extensa), werden zu unab-

4. Der Begriff (L'homme machine) geht auf den französischen Arzt, Schriftsteller und Philosophen Julian Offray de La Mettrie (1709-1751) zurück.

5. H. Kelsen, Vergeltung und Kausalität, Den Haag 1941; W. Jaeger, Paideia, die formung des griechischen Menschen, Berlin, 1934.

hängig voneinander existierende Substanzen. Die Trennung und Verbindung von Seele und Körper durch Gott ist Grundlage vieler Religionen. Die geschaffene Welt, ist wie eine Maschine, Gott ist der Ingenieur. - Im ethisch-moralischen Bereich entspricht dies einer klaren Tat-Schuld, Tat-Verdienst Kette. Zumal das griechische Wort für Ursache (aitia) lässt sich mit „Schuld“ übersetzen. Eine „klare“, lineare Orientierung über Täter und Opfer, Gut und Böse, war gegeben.

Die Neuorientierung begann mit dem Unbehagen am Alten:

Um die Jahrhundertwende zeigten sich immer mehr Wissenschaftler verärgert über das kausal-lineare Weltbild. Zwei, auch erheiternde Zitate dazu:

B. Russel⁶: „Die Philosophen stellen sich vor, daß die Kausalität zu den fundamentalen Axiomen und Postulaten der Wissenschaft gehört, - doch seltsam genug - in fortgeschrittenen Wissenschaften wie z.B. die Gravitationsastronomie, kommt das Wort gar nicht vor... Meines Erachtens ist das Kausalprinzip ein Relikt einer vergangenen Zeit, das, wie die Monarchie, nur deshalb am Leben geblieben ist, weil man es irrtümlicherweise für unschädlich hält“. ...„Der Grund, weshalb das altbekannte Kausalprinzip so lange Zeit durch geistert, (ist) einfach der, daß die Idee einer Funktion den meisten Philosophen unbekannt ist.“

Und Wittgenstein⁷ stellt fest:

„Die Ereignisse der Zukunft können wir nicht aus dem Gegenwärtigen erschließen. Der Glaube an den Kausalnexus ist Aberglaube. Die Willensfreiheit besteht darin, daß zukünftige Handlungen jetzt nicht gewusst werden können.“

Worum geht es bei der systemischen Orientierung?

Die Fachwelt⁸ ist heute weitgehend einig: Wir sind unterwegs zu einem **neuen systemischen Paradigma**. Im XX. Jahrhundert waren es Physiker, die Astrophysiker, die Biologen, etwas später die Soziologen und nicht zuletzt einige führende Mediziner (Psychosomatiker) die erahnten, dass es zu qualitativ neuen Erkenntnissen führt, wenn sie Zusammenhänge in ihrer Komplexität betrachten. Die Psychologen und Psychiater sowie die Ökologen schlossen sich später an. So -fast wie ein Nebeneffekt - meldete sich die fast schon verloren geglaubte Einheit aller Wissenschaften zurück⁹.

Das Modell der Systemtheorie fragt bei allen Disziplinen nach der Entstehung, Aufrechterhaltung und Veränderung von „Ordnung“. Dabei entstehen neue Fragen zu alten Antworten. Oft bedeutet das, dass das, was wir für selbstverständlich halten, nicht heißt,

6. B. Russel, On the monition, London, 1912, p 71

7. L. Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen, Frankfurt/M.,1921, 135

8. Einige wichtige Namen: Einstein, Heisenberg, Capra, v. Gebattel, V. v. Weizsäcker, Watzlawick, Böszörményi-Nagy, Luhmann, F.B. Simon.

9. B. O. Küppers, in: Geo 1990/2p30

dass wir es auch verstehen, sondern nur, dass wir es nicht in Frage stellen¹⁰. Nun bedarf nicht mehr nur die Ausnahme von der Regel die Erklärung, sondern auch die Regel selbst.

In allen Forschungsbereichen machten die Wissenschaftler die Erfahrung, dass ein System in seiner Ganzheit sich qualitativ neu und anders verhält als die Summe seiner isoliert betrachteten Einzelelemente¹¹. Ludwig v. Bertalanffy¹² hat eine Theorie ausgearbeitet, die auf Ähnlichkeiten in der Struktur und in den Mustern von lebendigen und nicht-lebendigen Systemen aufmerksam macht. Die könnte verständlich machen, warum das Ganze mehr ist als die Addition seiner Teile.

Das Individuum ist jedoch mehr, als die Summe der gewonnenen Muster, - so wie das Land mehr ist als die die Landkarten. Die Frage nach der Beziehung zwischen Individuum und System beantwortet v. Bertalanffy so¹³:

„Letztes Gebot: Der Mensch ist ein Individuum!

Das Hauptdogma muß sein: Der Mensch ist nicht nur ein politisches Wesen, er ist zuvor und vor allem ein Individuum. ... Die eigentlichen Werte der Menschheit sind nicht die, welche sie mit biologischen Wesen teilt..., sondern jene, welche dem individuellen Geist entspringen. Die menschliche Gesellschaft ist keine Ameisen- oder Termitenvolk, welches von einem angeborenen Instinkt geleitet wird und von Gesetzen eines übergeordneten Ganzen kontrolliert wird. ..Ich glaube die letzte Empfehlung, die eine System-Theorie hergeben kann ist die: Sie ist kein Handbuch für Diktatoren aller Art, dazu angetan, unter wissenschaftlicher Anwendung eiserner Gesetze Menschen zu beherrschen, sondern eine Warnung: Der Leviathan des Systems kann das Individuen nicht verschlingen, ohne gleichzeitig seinen unvermeidbaren Untergang zu besiegeln“.

Die europäische Wende hat Bertalanffy's „letztes Gebot“ bestätigt...

Es geht um einen **Paradigmen-Wechsel von revolutionärer Bedeutung**, welcher unser herkömmlich-naturwissenschaftliches Welt- und Menschenbild fundamental verändert: Manche Wissenschaftler meinen, dass dadurch die „Erbsünde der Wissenschaften“ - die Annahme, die Aufgabe der Wissenschaft sei die Wahrheitsfindung, die objektive Erforschung der Wirklichkeit, könnte endlich überwunden werden¹⁴.

Andererseits wollte aber die Forschung sich einen alten Traum wahr machen: Komplizierte (komplexe) Prozesse sollten steuerbar und berechenbar werden, wenn ihre Kom-

10. F. B. Simon, Mein Fahrrad, meine Psychose und ich, Carl-Auer-Systeme, 2002 p23

11. B. Simon / H. Stierlin, Sprache der Familientherapie, 1984, p355

12. L. von Bertalanffy: Allgemeine Systemtheorie. In: Deutsche Universitätszeitung, Nr. 12, 1957;
L. von Bertalanffy: General System Theory. New York, 1976. Geist und Natur, Frankfurt/Main, 1982, p15 F. B. Sirron, op.cit. p18f

13. zit. in: Geo-Wissen, Chaos + Kreativität, 1992/2 p108

14. So P. Watzlawick, in: Die Familie in der Psychotherapie, Hamburg, 1985, p21 ff.

plexität realistisch erfasst wird. – Wie sollte das aber geschehen? In dem man herausfindet, was Systeme im Gleichgewicht hält, d.h. was deren sog. Homöostase sichert.

Es handelt sich um eine **komplexe Welt- und Lebensbetrachtung**: Die Leitfrage ist nicht mehr „warum“ etwas geschieht, oder welche Ursache führt zu einer bestimmten Wirkung, sondern: „*in welchem Zusammenhang und in welcher Wechselwirkung geschieht etwas?*“. Sie wird zunehmend in den unterschiedlichsten Wissenschaftsrichtungen angewandt. Einige Wissenschaftler erhoffen sogar, dass hier die Konturen einer *Meta-Wissenschaft* am Horizont erscheinen könnten und die längst für verloren gehaltene Einheit der Wissenschaften wieder in erreichbare Nähe rückt. G. Bateson deutete es so an¹⁵:

„Welches Muster verbindet den Krebs mit dem Hummer und die Orchideen mit der Primel und alle diese vier mit mir?... (es) ist von großer Bedeutung für Sie und für mich. In diesen historischen Zeitpunkt halte ich es für wichtig, was das Überleben der ganzen Biosphäre angeht, die, wie sie wissen, bedroht ist.“ - Assoziationen zum christlichen Weltbild sind nicht zufällig!

Aber: Wer sich nach diesem Paradigma orientiert ist sich natürlich auch dessen bewusst, dass die Beziehungen und Wechselwirkungen so komplex sind, dass wir sie nie vollkommen begreifen können, - und so werden wir uns immer nur begrenzt vorstellen können, was wirklich geschieht.

Und: In unserem Alltag sollten wir auf das alte Ursache-Wirkung Denken nicht immer verzichten, sonst würden wir uns in den Unmengen von Daten verlieren und u.U. handlungsunfähig werden.

Man musste sich damit abfinden, dass es eine „realistische“, d.h. wirkliche Beobachtung weiterhin unmöglich ist, weil jeder Beobachter immer von eigenen und sozialen, vor-angenommenen Normen ausgeht (...was nicht sein darf – kann auch nicht sein...); und die Forschung das Erforschte(System) immer verändert. Zum Beispiel: Der Gemeindepfarrer verändert die Familie die er besucht auch dann, wenn er nur da sitzt und gar nichts sagt, - die Familie hat sich verändert, - es ist jetzt einen Menschen mehr da. Die Familie ist nicht „wie immer“...

Es zeichnet sich **ein neuer Forschungsansatz** ab. Ein früher weit verbreiteter - und praktizierter - aggressiver Ansatz der Wissenschaften lautete¹⁶: „mit Hilfe einer Theorie, wie mit einem Netz ... die Welt einfangen, rationalisieren, erklären und beherrschen.“

Der neue Ansatz versucht eine andere Haltung einzunehmen: Hier erscheint die Welt, die Natur nicht mehr als etwas, die besiegt, verbessert und repariert werden will. Der Mensch sollte sich wieder - auch mit seinen wissenschaftlichen Mitteln - als ein Teil der Natur entdecken. - Es ist offensichtlich, dass die systemische Orientierung keine Neuentdeckung ist, sondern eher das Zurückfinden und die Wiederentdeckung von Fragen nach Ganzheit, Teleologie und Selbsterhaltung, die im Laufe der Entwicklung der Wissenschaftsgeschichte untergegangen sind. Die Idee des Systems ist eigentlich so alt wie

15. G. Bateson, *Ökologie des Geistes*, Berlin, 1981, p351

16. K. Popper, *Logik der Forschung* Tübingen, 1969. p31

die abendländische Philosophie¹⁷. Es wird vieles (zurück)-gewonnen: Bescheidenheit, Demut, Entkrampfung, ja sogar Schönheit, - wenn man will, eine Reihe ältester christlicher Tugenden¹⁸.

Dieser Denk-Paradigmenwechsel bringt für die Wissenschaften jedoch auch Abschiede mit sich:

- Von dem Anspruch der objektiven Beschreibung der Natur,
- von der angebliche Kontrollierbarkeit der Welt,
- von dem Glauben an absolute Theorien.

Bateson beschreibt es schon fast literarisch¹⁹:

„... wir Wissenschaftler täten gut daran, uns in unserem Eifer, die Welt, von der wir so wenig verstehen, kontrollieren zu wollen, zurückzuhalten. Die Tatsache unseres unvollkommenen Verstehens sollte nicht dazu führen, daß unsere Ängste genährt und damit unsere Bedürfnisse nach Kontrolle erhöht werden. Vielmehr sollten unsere Untersuchungen durch ein älteres, heute aber weniger honoriertes Motiv inspiriert werden: eine Neugier auf die Welt, von der wir ein Teil sind. Der Lohn einer solchen Arbeit ist nicht die Macht, sondern Schönheit. Es ist eine seltsame Tatsache, daß jeder großer wissenschaftlicher Fortschritt, und nicht zuletzt der Fortschritt, den Newton erreichte, - elegant ist“.

Ganzheitliche, auf Wechselwirkungen orientierte Erklärungsmodelle erscheinen. So verabschiedet sich auch der ungarischer Nobelpreisträger **Albert Szent-Györgyi** vom Redukcionalizmus²⁰:

„Bei der Jagd nach dem Geheimnis des Lebens begann ich meine Forschungen in der Histologie. ... (dann) wandte ich mich der Physiologie zu. Da ich die Physiologie zu kompliziert fand, beschäftigte ich mich mit Pharmakologie, doch die Situation war immer noch zu kompliziert, so daß ich Bakteriologie studierte. ... Nach 20 Jahren Arbeit kam ich zu dem Schluss, daß wir bis in die Ebene der Elektronen und in die Welt der Wellenmechanik hinuntergehen müssen, um Leben zu verstehen. Aber Elektronen sind nur Elektronen und überhaupt nicht lebendig. Offensichtlich hatte ich unterwegs das Leben verloren; es ist mir zwischen den Fingern hindurchgeronnen“.

17. „Auch ist von Natur die Stadt ranghöher als das Haus und jeder einzelne von uns, da das Ganze vom höheren Rang ist als die Glieder. Denn wenn das Ganze zerstört ist, dann gibt es auch keinen Fuß und keine Hand mehr, höchstens den Namen nach.“ - Aristoteles (in: „Politik“, zit.: Ludwig von Bertalanffy, Allgemeine Systemtheorie, 1972, p18.

18. G. Bateson, Ökologie des Geistes, Berlin, 1981, p351.

19. aaO

20. zit. in Geo-Wissen, Chaos + Kreativität, 1992/2 p108

Hauptmerkmale des systemischen Ansatzes

5.1. Die konstruktivistische Sichtweise

Mit Hilfe von Abstraktionen, die die individuellen Merkmale vernachlässigen und Gemeinsamkeiten und Regelmäßigkeiten festhalten, entstehen diese geistigen Modelle der Welt. Sie dienen dazu, die enorme Komplexität zu reduzieren und zu ordnen.

Andererseits Jeder von uns, im Laufe seiner Entwicklung und Erziehung entwickelt für sich eine „innere Landkarte“²¹, mit deren Hilfe sie oder er sich in der Welt zurechtzufinden versucht. Diese innere Landkarte ist die komplexe Sammlung von „Wissen“ (Glauben, Moral und Ästhetik eines Individuums), die ihm als Orientierungshilfe dient. Die Elemente dieser Landkarte sind sowohl phylogenetisch als auch ontogenetisch entstanden. Inhaltliche Übereinstimmungen der individuellen „inneren Landkarten“ ergeben die gemeinsam benutzten Landkarten kleinerer und größerer Gemeinschaften (wie Familie, Volk, etc.).

Die inneren Landkarten der Lebewesen können noch komplexer aufgefasst werden: Sie bedingen die biologisch-somatische Entwicklung und die psychische Orientierung. Dank dieser inneren Landkarte haben Katzen immer dort zwei Löcher im Fell, wo ihre Augen sitzen²².

Wenn ich aber über diese Katze mit Hilfe meiner wissenschaftlichen Paradigmen nachdenke, dann ist es eine Abstraktionsleistung mit dem Ergebnis einer *konstruieren* sekundären Realität: Wie wissenschaftlich ich auch vorgehe, oder wie kunstvoll ich auch ein Bild über dieses Tier male, die Katze wird nicht kratzen können...²³. Unsere Fähigkeit und Möglichkeit, mit Hilfe der „inneren Landkarte“ sekundäre Wirklichkeiten zu konstruieren ist unerlässlich zur Lebensbewältigung im Alltag. Aber: die Warnung ist sehr zu beherzigen: „Die „Karte“ ist nicht das Territorium, die Fahne ist nicht das Land und der Name ist nicht die benannte Sache“²⁴. Wir haben immer mit Konstruktionen der Wirklichkeit, nie aber mit „DER“ Wirklichkeit zu tun.

Und ebenso zu beherzigen ist: Es sind immer mehrere Konstruktionen möglich!

Leidende Menschen, die einen Seelsorger oder Therapeuten aufsuchen, haben sich oft hoffnungslos in eine Wirklichkeitskonstruktion verstrickt und ihr Leid besteht letztendlich in der Alternativlosigkeit. Der Helfer verfügt meistens über ein breiteres Interpretationsspektrum der „Wirklichkeit“ und kann eine neue Konstruktion anbieten. Wenn es gelingt, hören wir den Satz: „So habe ich's noch gar nicht gesehen“.

In unserem Alltag kann allerdings ein bewusst angewandtes kausal-lineares Denken vorteilhaft sein: Der Chirurg soll den Unfallopfer operieren und nicht nach den systemischen Zusammenhänge des Unfalls forschen... Und: Die Mondlandung wurde von einem geozentrischen Weltbild aus berechnet, nicht weil die NASA-Ingenieure Kopernikus

21. Ausdruck von V. Satir (in Anlehnung an G. Bateson, *Ökologie des Geistes*, Berlin, 1981, p245ff)

22. R. Merkel, Lichtenberg und Wittgenstein, in: *Merkur* 1/42, p27ff

23. Bateson, aaO

24. Bateson, aaO (Zitat nach dem Semantikers A. Korzybski)

nicht gekannt hätten, sondern, weil dieses Modell ihren Ansprüchen am besten entsprach oder weil wir sie verstanden hätten, sondern nur, weil wir sie bis jetzt nicht in Frage gestellt haben, oder vergessen haben, sie in Frage zu stellen.

Die Wirklichkeitskonstruktionen werden durch Kommunikation verstärkt

Kommunikation ist die Einheit aus Information, Mitteilung und Verstehen²⁵. Der Erzähler (sog. Sender) kann nicht beeinflussen *was* der Angesprochene versteht! Daher ein Grundsatz von R. Cohn: Ich bin nicht verantwortlich dafür, was der andere hört, ich bin aber voll verantwortlich dafür, was ich sage! Durch Kommunikation werden Wirklichkeitskonstruktionen aufrechterhalten, verstärkt oder verändert: So wird aus dem hochbegabten Kind, nachdem jemand anfang zu erzählen, es sei ein Faulenzer und Störer in der Schule, leicht einer der schlechteste Schüler der Klasse...

Kommunikation ist durch Themen, durch Beitragende und durch Zeitäsuren gebunden. Soziale Systeme gleichen kontinuierlich ab, wer mit wem, wann, worüber sprechen darf, sie regeln also mit Hilfe dieser drei Dimensionen ihre Grenzen, regeln Einschluss und Ausschluss. So werden Gemeinschaften (= soziale Systeme) aufrechterhalten und nach außen abgegrenzt.

Die Wirklichkeit konstruieren wir durch unsere Sprache mit, - und dadurch wie etwas benannt wird. Bedenke: Es gibt immer unterschiedliche Möglichkeiten dasselbe zu benennen – und damit, manipulieren' wir die anderen – und uns selbst! Das Lebensgefühl eines Menschen hängt davon ab, ob er sich angewöhnt hat zu sagen „das Glas ist halb leer“ oder „das Glas ist halb voll!“

Von der Ursache zur Interdependenz, Zirkularität und Funktionalität.

Phänomene, Ereignisse erklären sich nicht (nur) monokausal. Ein Lehrbeispiel dafür ist der Thermostat: Der schaltet den Heizkörper ab, wenn die eingestellte Temperatur erreicht wird und wieder ein, wenn es zu kalt ist. Heizung und Thermostat sind voneinander abhängig (interdependent), arbeiten zirkulär im Interesse einer Funktionalität (es soll 20 ° bleiben im Zimmer). Heizung, Thermostat, Temperatur halten ein sog. geschlossenes System aufrecht, - sie sorgen dafür, dass keine Veränderung eintritt (in der Temperatur). Oder: das Kind zieht die ganze Aufmerksamkeit der Eltern auf sich („Problemkind“) – die Eltern können/müssen sich nicht mit einer, z.Zt. unlösbaren Krise ihrer Paarbeziehung beschäftigen, die Ehe bleibt erhalten (bis sie, hoffentlich, Kraft genug haben, sich um ihre eigene Probleme zu kümmern...).

Ein Beobachter oder der Seelsorger und die Seelsorgerin kann nun nicht mehr mit gutem Gewissen zwischen Ursache und Wirkung unterscheiden und so auch nicht urteilen, - an die Stelle der Ursache tritt die Zirkularität, die Interdependenz.

25. Vgl. Luhmann, Niklas, Soziale Systeme. Frankfurt, 1984

Relativistische Sichtweise

Das, was wir für wahr und wirklich halten, hängt immer vom Beobachter und dessen Perspektive ab (sog. Perspektivismus). Andere würden dasselbe wahrscheinlich anders sehen.

Ein Lehrbeispiel dafür: Ein Tourist steht am Loreley-Felsen und beschreibt den Rhein. Ein anderer sitzt im Boot und beschreibt ebenfalls den Fluss. Sie geraten aneinander, wie denn der Rhein aussehe...

Es gibt keine „richtige“ und „falsche“ Sicht der Dinge – aber immer unterschiedliche. Ein Lehrbeispiel dafür: Ein Millionär bestellt bei Picasso ein Porträt seiner Frau. Der Künstler malt einen ‚echten Picasso‘. Als der Ehemann das Bild erblickt, ist er geschockt: „So ist doch meine Frau gar nicht!“ „Ach, wie ist sie denn?“ – fragt der Meister. Der Mann zückt ein Foto aus seiner Brieftasche: „Na, so ist sie!!!“ Picasso nimmt das Papierbild in die Hand, betrachtet es ausführlich... „Tja, für mich ist ihre Frau nicht so dünn, wie dieses Papier, ... sie schien mir auch etwas größer zu sein...“

Funktional begegnet uns die relativistische Sichtweise beim folgenden Beispiel: Von einem Land können unterschiedliche Landkarten angefertigt werden, die alle „richtig“ sind. - Eine Störung tritt dann auf, wenn jemand mit Hilfe einer Fahrradkarte eine Autofahrt auf der Autobahn unternimmt...

Systemische Orientierung und das Bild des Menschen

Die systemische Orientierung zeichnet sich dadurch aus, dass sie versucht auf die Mechanisierung und „Atomisierung“ der Natur zu verzichten, und davon ausgeht, dass das Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile.

Ganzheitlichkeit (Holismus) im Sinne der Systemtheorie geht von Wechselbeziehungen aus. Die Lebewesen werden nicht (mehr) als Marionetten einer linearen Evolutions-Kette gesehen. Evolution ist nicht mehr „die“ (eine) Reaktion auf Umweltbedingungen, ist nicht „der“ kausal-lineare Anpassungsprozess. Dass Organismen sich überhaupt weiterentwickeln können, setzt bestimmte Flexibilität, Regulationsleistung des Organismus voraus. Evolution ist daher ein Prozess der Wechselwirkungen zwischen Außenbedingungen und Binnenmilieus.

Das Lebewesen ähnelt weniger einem Kristall (einem geschlossenem System, s.o.), als einer Flamme²⁶. Der Mensch erscheint in dieser Perspektive weder als eine Maschine noch als ein übernatürliches Wesen. Er ist ein Teil der Natur und wird durch sie beeinflusst, - aber auch er beeinflusst die Natur. Die Systemische Betrachtung zeigt, daß wir die Biosphäre nicht beliebig beeinflussen können, ohne daß dies auf uns selbst zurückwirke²⁷.

26. so Bertalanffy's in: Biophysik des Fließgleichgewichtes, Braunschweig, 1977, p77

27. In the contemporary Systems view man is not a sui generis phenomenon that can be studied without regard to other things. He is a natural entity, and an inhabitant of several interrelated worlds. By origin, he is a biological organism. By work and play, he is a social role carrier. And by conscious personality he is a Janus-face link integrating and coordinating the biological and

Die ethische Perspektive der systemischen Orientierung

Da wir gleichzeitig Konstrukteure und Konstrukte unserer „Wirklichkeiten“ sind, werden eindeutige Wert-Entscheidungen im Sinne vom „gut“ und „böse“ äußerst fraglich. Und auch deshalb, weil wir nie „die“ Wirklichkeit erkennen, auch uns auf unsere Sicht der Wirklichkeit beschränken müssen. – Assoziationen zu der biblischen Mahnung „Richtet nicht“²⁸ sind nicht zufällig...

Das dualistische Denken in Gut und Böse wird von weicheren Kategorien abgelöst, - wie ‚förderlich - hinderlich‘, ‚angemessen - unangemessen‘, ‚konstruktiv - destruktiv‘, ‚dem Leben dienlich – hinderlich‘, usw.

Der Mensch ist gleichzeitig in vielen Gemeinschafts-Systemen eingebunden: Familie, Arbeitsplatz, Wohnort, Freundeskreis, Kirchengemeinde, etc. Das Selbst-Bild entwickelt sich also keineswegs von „selbst“, sondern resultiert aus diversen Erfahrungen. Dieses Selbstbild „sagt“ dem Individuum, wozu es ermächtigt ist (was es darf) und worauf es verzichten sollte. So entsteht eine Art „innerer Landkarte“, die bei der Orientierung in der Welt hilft. Das Individuum ist jedoch mehr, als die Summe der gewonnenen Muster.

Welche Handlungsethik wird von diesem Hintergrund her für die Praxis konstruiert?

Eine Ethik, die verstanden ist als allein gültige Konvention darüber, wie die Einschränkungen des Möglichen, des Machbaren zu treffen seien, passt nicht zu diesen Vorannahmen. Eine Gehorsamsethik widerspricht wegen ihres kausallinearen Vorgehens ebenfalls der systemischen Orientierung.

Eher kommt eine Situations- oder Beziehungsethik in Frage²⁹. Die psychosoziale Wirklichkeit kann immer auf verschiedenen Organisationsebenen betrachtet werden (wie Individuum - Familie, Arbeitsfeld, Wohnort, Gesellschaft, Kultur, Geschichte, etc.). So sollte auch das Problemverständnis und die seelsorgerliche oder therapeutische Intervention auch immer auf verschiedenen, relevanten Ebenen abgeschätzt werden. Eine absolut „richtige“ oder „falsche“ Sicht der Dinge ist nicht möglich...

Jeder ist immer Teil eines Systems, welches (auch) das System des anderen ist. Alles, was der Therapeut oder der Seelsorger tut, hat systemische Konsequenzen! Zum Beispiel wird eine „gelungene“ Einzelseelsorge im Krankenhaus nicht ohne Auswirkungen auf den Ehepartner bleiben ebenso wie eine „nicht gelungene“...

Und zum Schluss eine der wichtigsten Impulse: Uneingeschränkter Respekt vor der

Unantastbarkeit der Würde des Menschen, - nüchterne Kritik Ideologien gegenüber!

the social worlds, Man is, in the final analysis, a a coordinating the biological and the social worlds. Man is, in the final analysis, a coordinating Interface System in the multi-level hierarchy of nature." E. Laszlo, The system view of the World, New York, 1972, p79 Mt 7,1

28. zit. in: Familiendynamik 86/II, p 3

29. Nach v. Schlippe, aao.

Literatur:

- BATESON, G., Geist und Natur, Frankfurt/Main, 1982
BATESON, G., Ökologie des Geistes, Berlin, 1981
BERTALANFFY VON L., Allgemeine Systemtheorie. In: Deutsche Universitätszeitung. Nr. 12, 1957
BERTALANFFY VON L., Biophysik des Fließgleichgewichtes, Braunschweig, 197
BERTALANFFY VON L., General System Theory, New York, 1976
JAEGER, W., Paideia, die Formung des griechischen Menschen, Berlin, 1934.
KELSEN, H., Vergeltung und Kausalität, Den Haag 1941
KÜPPERS, B. O. in: Geo 1990/2 p30
LASZLO, E., The system view of the World, New York, 1972
LUHMANN, N., Soziale Systeme. Frankfurt, 1984
POPPER, K., Logik der Forschung Tübingen, 1969
RUSSEL, B., On the monition, London, 1912
SIMON, B.; Stierlin, H., Sprache der Familientherapie, Stuttgart, 1984
SIMON, F. B., Mein Fahrrad, meine Psychose und ich, Weinheim, 2002
WATZLAWICK, P., in: Die Familie in der Psychotherapie, Hamburg, 1985
WINKLER, K. (Hg.): Spielarten der Seelsorge, Bethel/Bielefeld, 1991
WITTGENSTEIN, L., Philosophische Untersuchungen, Frankfurt/M., 1921,

Zusammenfassung

Es soll kurz der Denkweg vom kausal-linearen zum systemischen Denken angedeutet werden, um das systemische Paradigma als eine neue Orientierung darzustellen. Die Hauptmerkmale, das Menschenbild und die ethischen Grundsetze sollen aufgeführt werden, die für die Pastoralpsychologie und Seelsorge relevant sind.

Schlüsselwörter: Systemtheorie, Menschenbild, Seelsorge, Pastoralpsychologie.